

das versöhnliche Element derartiger Veranstaltungen. Doch diesmal war es ein Potpourri fader Italiener aus dem achtzehnten Jahrhundert und einiger mittelmäßiger Schweden aus dem neunzehnten Jahrhundert – ohne jedes Gefühl für die innere Dynamik des Kirchenchors. Pflichtsingen.

Und Pflichtsingen kam ihr in etwa so anregend vor wie Pflichtpolizeiarbeit. Will sagen: wie ein weiterer Schritt, der einen dem Tod näher brachte. Ohne daß man irgend etwas zurückbekam.

Die Frau, die jetzt die wenigen Meter zur Treppe an der Kungsgata joggte, hieß Kerstin Holm, war Kriminalinspektorin bei der ›Spezialeinheit für Gewaltverbrechen von internationalem Charakter‹ bei der Reichskriminalpolizei, vorübergehend auch als A-Gruppe bekannt, und ging sichtlich auf die

Vierzig zu. War jedoch ziemlich *fit* – wenn sie es selbst hätte sagen sollen.

Doch das tat sie ungern.

Es war ein gräßliches Wort.

Fit.

Slim.

Als würde ein Schwachsinniger über Geschlechtsorgane reden.

Was wahrscheinlich vollkommen korrekt war, wenn man die Herkunft der Wörter bedachte.

In der Regel waren diejenigen, die *slim* und *fit* waren – Schwachsinnige. Traurig, aber wahr, dachte sie voller hemmungsloser Vorurteile und legte eine Hand an ihre spielenden Schenkelmuskeln.

Sie kreiselte die wie gewöhnlich nach Urin stinkende Treppe hinunter und unterquerte die Regeringsgata in Höhe der einst vielbeachteten

Königstürme. Stockholms Zwillingstürme.
Jetzt wußte kaum noch jemand, daß es sie gab.
Reste eines Stadtplans aus den fünfziger
Jahren. Die Kälte biß ein wenig an den Wangen.
Über den Zwillingstürmen kam ihr der
vollkommen klarblaue Sommerhimmel typisch
schwedisch vor.

Klar und kalt, abgewandt, doch wohlwollend;
wohlwollend, doch abgewandt.

Ein sozialdemokratischer Himmel eines
abgelaufenen schwedischen Modells.

Sie erreichte Sveavägen. Weil ihr
Ampelmännchen grün war, zögerte sie keine
Sekunde, in den Wahnsinnsverkehr
hinauszustürmen und im Vorbeilaufen mit
ihrem Ring leicht über die Fronthaube eines
roten Porsche zu kratzen, der diagonal über
drei Viertel des Fußgängerüberwegs stand, mit
der Schnauze Richtung Yuppie-Reservat

Stureplan. Während sie auf der Kungsgata weiterlief, wo gerade der bunte Flickenteppich der Marktstände von Hötorget zusammengenäht wurde, dachte sie, hauptsächlich um zu verdrängen, daß sie soeben ein teures Auto geritzt hatte: Was ist eigentlich aus Porsche geworden? Was ist mit der Automarke passiert, die mehr als irgendeine andere das sozial und menschlich indifferente Streben einer ganzen Generation symbolisiert hatte?

Eigentlich war sie schon mitten in einem Gedankengang, in dem es um ein paar Tenöre ging, die vermutlich nie einsehen würden, daß sie schwul waren, doch jetzt hatte sich die Kombination Porsche/schlechtes Gewissen vorgedrängt.

Die Porscheleute waren Pioniere gewesen. Die Avantgarde des nicht rückgängig zu

machenden Geldumschwungs. Jetzt begegnete man ihrer Haltung überall. Jedermann führte sie im Mund.

Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins.

Doch, so einfach war es. Vor knapp einem Jahr, im Zusammenhang mit dem Fall der merkwürdigen Rachebande, der die A-Gruppe den Namen ›Die Erinnyen‹ gegeben hatte, war Kerstin Holm in eine Sackgasse geraten. Sie war das Gefühl nicht mehr losgeworden, daß ihr eine Erneuerung nottat, eine Form von Metamorphose.

Wie konnte man der unerträglichen Leichtigkeit des Seins entkommen?

Wie konnte man zur ursprünglichen Schwere und Kraft der Existenz zurückfinden?

Wie konnte man zurückfinden zu allem, was einmal wesentlich, brennend und existentiell anrührend gewesen war?